

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Teil der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 106.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 6. Mai 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgelapptene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Armer Mulayl

Ein Röwe im Käfig, ein König im Exil lassen uns erschauern. Größe und Glend berühren sich. Und wenn der König auch braun von Antlitz ist und weder Krone noch Szepter trägt, erschütternd ist es doch, wenn er sich anblickt, vom Stolz der Macht zu weichen.

Die Marokkaner hatten einst in dem alten Mulay Hassan einen Herrscher, wie sie ihn liebten. Stark, hart, gerecht, wie der Blitz über jedem unbarmherzigen Stamm; mit Feuer und Schwert war er bald hier, bald da, Ketten- gefangene begleiteten ihn wieder heim, und Bestrafte mit blutigen Armstümpfen blieben zurück. Damals hörten die Räubereien auf den Landstraßen auf. Schulden hatte das Land nicht, sondern Geld im Staatskass. Die Lebens- mittel waren billig und die Leute lebten einen guten Tag.

Unter seinem Sohne Abdul Käs, dem spielerischen, schwachen Charakter, ging alles Erworbene wieder verloren. Schulden und Räuber nahmen überhand. Während Abdul Käs dem Grammophon zuhörte oder ein neues Motorrad probierte, zogen die Franzosen immer enger die Schlinge zu. Schließlich ward er ihr willensloser Knecht, die Priester und Notabeln entsetzten ihn des Amtes und ein Gegenkönig, sein eigener Bruder, zog herfür.

Das war Mulay Hafid aus Marrakesch, prächtig wie Nordafrikaner, ein furchtbarer Krieger und ein feinsinniger Dichter. Kein Kind, sondern ein ganzer Mann, wie aus Stahl gegossen.

So wie einst Mulay Hassan, schuf er Ordnung im Lande, brach die aufständischen Rogen im eisernen Käfig heim und ließ die Rebellen im Käfig verbluten. Aber mit der orientalischen, notwendigen Härte verband sich ihm moderner Sinn. Er war der erste marokkanische Herrscher, der die Sklavenmärkte verbot. Er kaufte sich nicht europäischen Land, ließ sich aber europäische Zeitungen liefern, und aus Leipzig, der großen Zentrale des Weltbuchhandels, bezog er arabische Bücher. War er doch einer der Gelehrtesten seines Landes; nach unseren Begriffen gleichzeitig Doktor der Rechte und der Theologie. Mit eiserner Energie nahm er sich besonders der Ordnung im Meerwesen an. Die verkommenen sogenannten Soldaten, die früher ihre Gewehre verkauft hatten, um essen zu können, bekamen unter Mulay Hafid wieder regelmäßig ihren Sold.

Einst hatten Großmächte des Abendlandes dem Sultan von Marokko regelmäßig Tribut gezahlt, um sich von seinen Seeräubern, deren blutrote Flagge der Schrecken der Meere war, loszukaufen. Nicht mehr eine solche Glanzzeit konnte Mulay Hafid heraufführen, wohl aber wäre er inländische gewesen, ein arbeitames Marokko zum Lohnnehmer europäischer Produktion zu erziehen und zum reichen Tummelplatz junger Kräfte zu machen.

Zu spät. Schon hatten die Franzosen ihre Fänge zu fest in das zuckende Fleisch geschlagen. Armer Mulay Hafid. Vergeblich rang er Tag und Nacht um sein Vaterland.

Wohl schaute er nach Hilfe aus, wohl sprach er insgeheim mit Männern anderer Völker, die ihn hochschätzten und gern mit ihm gemeinsam Marokko wieder aufgebaut hätten. Aber es waren keine Mächtigkeiten. Alles, was amtlich war, hatte längst andere Richtlinien.

Stück für Stück fielen die Illusionen von Mulay Hafid ab. Er erkannte klar, daß seine Umgebung, daß seine Sache rettungslos verloren sei. Nun galt es nur noch, durch Sichsichn des Land vor Verwüstung zu retten. Mulay Hafid trat den bitteren Kampf bis zur Reize, unter- schied und unterließ, in Wahrheit längst kein Herrscher mehr, sondern Gefangener einer fremden Truppe. Genau so „freiwillig“, wie der Röwe im Käfig, folgte Mulay den Anordnungen der Gewaltthäter.

Die aber belagerten noch Eitelkeit. Sie wollten als die Beglückten gepriesen sein. Sie dachten aus, der Sultan habe sie selber gerufen, steh ganz auf ihrer Seite und gratuliere ihnen zu ihren Taten im Lande. Das war das bitterste.

Da schlug wogengleich die Verzweiflung über Mulay Hafid zusammen. Er hat nur noch einen Wunsch: „Abdanken!“ Aber selbst dazu gehört französische Erlaubnis. Die Franzosen wollen keinen neuen Sultan mit neuen Schwierigkeiten, sie brauchen das dressierte Tier der Gefangenschaft. Sie brauchen eine nahezu schon mechanische Puppe.

Und wenn Mulay Hafid sich das Leben nähme, sie würden den Leichnam galvanisieren und immer noch „regieren“ lassen. Der Sultan kam seinem Lande nicht mehr helfen. Er kann nicht abdanken. Er kann nicht sterben. Armer Mulay!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Reichspostamt hat heute zwei Arten von Briefsendungen als unzulässig erklärt. Reklamedruck- lachen werden neuerdings mit einem Vermerk, wie „Nicht an Minderjährige abzugeben“. Bitte Sendung nicht aus- zubändigen, falls Adressat unter 16 Jahre alt ist“ ver- sehen. Derartige Sendungen werden nicht mehr befördert, da es nicht Aufgabe des Postbeamten sein kann, Er- mittlungen über das Alter des Empfängers anzustellen. Das zweite Verbot betrifft folgendes: Die Empfänger von Postlagenden Sendungen mit Buchstaben, Biffen usw. als Adresse schicken mitunter einen frankierten Umschlag mit

ihrer vollen Adresse an das Postamt ein und bitten, die vorliegenden lagernden Sendungen sämtlich in dem einen Umschlag zuzuschicken. Auch das ist fürderhin verboten. Sollen die postlagernden Briefe weitergeschickt werden, so müssen sie einzeln neues Porto erhalten.

+ Über die Ergebnisse der Warenhaussteuer im Jahre 1911 wird folgendes bekannt: Die Zahl der veranlagten Betriebe beträgt 108 (gegen 109 im Jahre 1910). Auf die Städte kommen 97 Waren- und Kaufhäuser, auf das Land 11 (gegen 15 im Jahre 1910). Erzielt wurde ins- gesamt 3346324 Mark Steuer, wovon auf die Städte allein 3222074 Mark kommen. Verteilt man den Betrag auf die Städtegruppen, so kommt der größte auf die Städte mit mehr als 200000 Einwohnern. Die einzige Stadt unter 10000 Einwohnern, die ein Warenhaus be- sitzt, zahlte 9500 Mark Steuer. Die meisten Warenhäuser hat Berlin (19), dann folgen die Regierungsbezirke Potsdam (15), Lippeln (8), Düsseldorf (7), Köln (5).

+ Die neue Handwerkerkonferenz, die in der dritten Woche dieses Monats im Reichsamt des Innern statt- findet, wird über folgende Fragen beraten: Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, Veranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung für das Handwerk und Aufhebung der Bestimmung der Gewerbeordnung, die den Innungen verbietet, ihren Mitgliedern in der Fest- legung der Preise für Waren oder Leistungen und in der Annahme von Kunden Beschränkungen aufzuerlegen.

+ Der vor etwa vierzehn Tagen beim Bundesrat ein- gegangene Antrag auf authentische Auslegung des Be- griffes „Ordensmäßigkeit“ im Jesuitengesetz wird wahr- scheinlich in der nächsten Sitzung dem Ausschuss für Justizwesen überwiesen werden. Sobald derselbe sich damit beschäftigt hat, wird die Entscheidung des Bundes- rats erfolgen.

+ Über die im Reichsamt des Innern stattfindende Konferenz über die Sicherheitsmaßnahmen im über- seeischen Passagierverkehr, die nicht öffentlich ist, wird eine amtliche Darstellung über den Verlauf und das Er- gebnis herausgegeben werden.

+ Für das deutsche Seefahrtswesen, bestehend aus den Kriegsschiffen „Bremen“, „Moltke“ und „Steint“, welches den vorjährigen Besuch des amerikanischen Seefahrtswesens in Kiel erwidern soll, ist festgelegt worden, daß es vom 30. Mai bis 3. Juni bei Kap Henry, vom 3. bis 8. Juni in Hampton Roads und vom 9. bis 13. Juni in New York sein wird.

+ Die Volksschuldeputation der Zweiten sächsischen Kammer beschloß sich mit einem Antrag, der die körperliche Züchtigung in der Volksschule ganz verboten haben wollte. Die Mehrheit der Deputation war aber der Meinung, daß eine dahingehende gesetzliche Bestimmung in der Jugendzucht kaum von erheblichem Nutzen sein könne, und lehnte den Antrag ab.

Rußland.

+ In Livadia sind der Minister des Äußern, Stasomow, und die Chefs des Departements zusammengetroffen, um über die Dardanellenfrage zu beraten. Der Türkei soll angedroht werden, bei weiterer Schließung eine Ent- schädigung für die Verluste des russischen Handels zu ver- langen. Auch der bulgarische Staatsmann Dr. Danew ist in Livadia eingetroffen. Man nimmt an, daß es sich um eine Anlehnung Bulgariens an Rußland handelt.

Aus In- und Ausland.

Altenstein, 4. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, dem neu zu bildenden 20. Armeekorps einen Fluggarapparat mit dem Namen „Altenstein“ als Geschenk anzubieten.

Saag, 4. Mai. Die Regierung hat Gelebenswürde ein- gebracht, wodurch die am 23. September 1910 abgeschlossenen Konventionen aufgehoben werden, die gewisse Regeln über das Anrennen von Schiffen und für die Hilfeleistung aufstellen und das Rettungswesen zur See einheitlich gestalten sollen.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Prinz Heinrich von Preußen hat sich von Kiel nach seinen Besitzungen in Polen begeben.

+ Der Fürst Friedrich von Waldeck und Pyrmont, der nach einer vierwöchigen Abwesenheit aus Wiesbaden vor- wenigen Tagen nach Arolsen zurückkehrte, ist an einer Augenentzündung erkrankt.

+ Der neue österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Berchtold wird Ende Mai oder Anfang Juni in Berlin eintreffen, um sich der Tradition entsprechend, dem Kaiser und den leitenden deutschen Staatsmännern vorzu- stellen.

+ Der frühere Gouverneur von Deutsch-Neuguinea Rudolf v. Bennigsen, Direktor der Kolonialgesellschaft für Süd- westafrika, ist an den Folgen einer Halsentzündung gestorben. Er war als der zweite Sohn des bekannten Staatsmannes am 12. Mai 1850 geboren, widmete sich dem Studium der Rechte, ging dann in den Kolonialdienst über und wurde erster kaiserlicher Gouverneur von Deutsch-Neuguinea. 1902 leitete er infolge eines chronischen Malarialeidens nach Europa zurück und beteiligte sich eifrig an privaten Kolonial- bestrebungen. 1909 wurde er zum Direktor der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika berufen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

+ Streik der Metallarbeiter in Frankfurt a. M. Die Metallarbeiter in Frankfurt und Offenbach haben dem Vor- schlag des Metallarbeiterverbandes zugestimmt, daß die

restlichen 40 Prozent der nicht ausgesperrten Arbeiter aus den Fabriken zurückgezogen werden sollen. Dabei stellt nun die gesamte Arbeiterchaft der Metallindustrie die Arbeit ein. Es kommen im Bezirk Frankfurt a. M. Offenbach- Osnau etwa 12000 bis 15000 Arbeiter in Betracht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(14. Sitzung.)

Re. Berlin, 4. Mai.

Das Haus begann die dritte Lesung des Etats. Die allgemeine Aussprache wurde mit einer Rede des Abg. Fr. Herrmann v. Sedlitz eingeleitet, der sich dagegen verwahrte, daß er in der Angelegenheit der „kurzen Anfragen“ im Reichstag sich im Widerspruch mit seinen Parteifreunden im Reichstage befinde. Im übrigen bespricht der Redner die Überlastung der Gemeinden mit

Kommunalsteuern.

Hier müsse Wandel geschaffen werden; die dem Staate daraus erwachsenden Mehrkosten könnten durch eine bessere und schärfere Veranlagung zur Steuer aufgebracht werden. Der Sozialdemokrat Hoffmann hielt eine Anklage gegen die Regierung, die bürgerlichen Parteien und die Reichsregierung namentlich im Abgeordnetenhaus und wegen der Schärfe seiner Ausdrücke zur Ordnung rufen. Justiz- minister Dr. Bielefeld verteidigte die Verträge im Abgeordnetenhaus gegen die Hoffmannschen Angriffe, und der Minister des Innern, v. Döllner, verteidigte seine Verwaltung, daß kein Beamter der Sozialdemokratie angehören dürfe, nochmals sehr bestimmten Ausdruck. Die Abg. Baarmann (natl.) und Gähling (Vp.) wandten sich ebenfalls gegen die sozial- demokratischen Behauptungen.

Damit war dann die allgemeine Aussprache beendet. Die Einzelbesprechung ging zunächst ziemlich rasch vorwärts. Die Etats des Staatsministeriums, des Kriegsministeriums, des Abgeordnetenhauses, der Forstverwaltung, der landwirt- schaftlichen, der Gekultus- und der Bergverwaltung wurden nach ganz kurzer und uneventlicher Debatte bewilligt.

Beim Etat der Justizverwaltung schloß Abg. Lieb- knecht (Soc.) nochmals die juristischen Fragen an, die ihm schon in der zweiten Lesung Anlaß zu Angriffen auf die Verwaltung gegeben hatten.

Nachdem Justizminister Dr. Bielefeld und Abg. Dr. Frickberg (natl.) die Angriffe gegen die Justizverwaltung zurückgewiesen hatten, wurde nach einer Geschäftsordnungs- debatte die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Schweizer Soldaten.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Antung September dieses Jahres will Kaiser Wilhelm das Schweizerland besuchen. Der Bundesrat der Republik hat daher angeordnet, daß zwei Divisionen der schweizerischen Truppen dem Kaiser im Mandor und in Parade vorgeführt werden. Das lenkt unsere Blicke auf die Landeswehr der Schweiz, auf die ja außerdem gerade in den letzten Tagen wiederholt anlässlich der Debatten über die Deeres- vermehrung im Deutschen Reichstag hingewiesen wurde.

Da acht Mächte der Schweiz die Neutralität garantiert haben, so trägt die Armee dieses Landes einen vollkommen defensiven Charakter. Man bedarf eben der Truppen nur, um seine Neutralität verteidigen zu können. Der Grundhieb der allgemeinen Wehrpflicht ist in der Schweiz am reinsten durchgeführt. Jeder Bürger steht es als eine Ehren- pflicht an, seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, sei es mit seinem eigenen Leibe, sei es mit einer Militärpflichterleichterung, wenn er unfähig ist, die Waffen zu tragen. Allgemein wird die schweizerische Armee als das Ideal eines Milizheeres hingestellt. Es gibt nur wenige Berufs-soldaten, auch in den Offiziersstellen; fast alle üben neben dem Soldatenstande noch eine andere zivile Haupt- tätigkeit aus. Offiziere wie Mannschaften werden zu be- stimmten Übungskursen einberufen. Das auf diese Art die militärische Durchbildung nicht so eingehend sein kann, wie bei einem stehenden Heere, ist selbstverständlich, da die in den Kurien zu eigen gewordene Dienstgewandtheit nachher in den langen Pausen wieder leidet. Aber trotzdem sind die Leistungen der schweizerischen Armee durchaus keine schlechten, wie man es an anderen Milizheeren meist gewohnt ist, sondern zum Teil sogar sehr gute. Das liegt wohl ganz besonders an der hervorragenden körperlichen Leistungs- fähigkeit des Schweizer, an seiner hohen Freude am Waffen- dienste, an seinem Ehrgeiz, seinem scharf ausgebildeten Verantwortungsgefühl und seiner über alles gebenden Vaterlands- liebe.

Der Rekrut, der im 20. Lebensjahre eintritt, erhält Waffen, Uniform und Ausrüstung unentgeltlich vom Staate geliefert und wird bei der Infanterie, Artillerie und den Genietruppen 70, bei der Kavallerie 90 Tage ausgebildet. Wird er entlassen, so nimmt er seine Sachen mit nach Hause, auch sein Pferd, für dessen Pflege er natürlich verantwortlich ist. Während der nächsten elf Jahre, in denen der Soldat zum „Ausgabe“ gehört (etwa wie bei uns aktive Dienstzeit und Wehrdienstzeit), also bis zu seinem 32. Lebensjahre, muß er des öfteren rund 75 bis 80 Tage keine Ausbildung wieder betreiben, bis er zum Landwehr I und II übertritt, in der er zwölf Jahre bleibt, um dann zum Landsturm überzutreten zu werden. Die Landwehr muß alle vier Jahre Übungen machen, mit Ausnahme der Kavallerie. Die Wehrkraft im Schicksal ist groß, weil die Leute zu ihrer Ge- wehre mit nach Hause nehmen und in den sehr zahlreichen Privatklubvereinen oft und reichlich Gelegenheit finden, die Kenntnisse zu befestigen. Diese Schicksalvereine zählen wohl eine Viertelmillion Mitglieder. Die Gesamtstärke des Heeres beträgt etwa 30000 Mann bei einem jährlichen Rekrutenkontingent von 16000 Mann.

Seit dem 1. April dieses Jahres ist eine Reorganisa- tion der Armee in Kraft getreten. Während bisher vier Armeekorps bestanden, verfiel man jetzt über sechs starke Divisionen, die aus allen Wehrangehörigen zusammengesetzt sind. Diese neue Division zählt 14500 Gewehre, 24 Maschin- gewehre und 56 Geschütze. Man ist zu dieser Deeresstellung übergegangen, weil sie sich der Territorialeinteilung des

Vandee besser anpaßt, und wenn man in der gemittelten Division die strategische Einheit hebt, und das bei den kleinen Verbänden mit Recht. Die Möglichkeit, je zwei Divisionen im Bedarfsfälle zu einem Armeekorpsverbande zusammenzusetzen, ist dadurch gewährleistet, daß schon im Frieden drei Korpsstäbe aufgestellt werden, die die kriegsmäßige Ausbildung und die Vorbereitungen zur Mobilisierung in ruhigen Zeiten zu überwachen haben. Im Kriegsfalle wird ein Armeestab zur einheitlichen Regelung aller Operationen aufgestellt. Diese höheren Führer sind keine Berufsbeamten, und das ist ohne jeden Zweifel ein ganz erheblicher Mangel.

Eine allgemeine Armeesprache gibt es nicht, aber man hat versucht, die Divisionen auf die verschiedenen Sprachgebiete zu verteilen, so daß eine Division möglichst eine Sprache spricht. (Das Deutsch überwiegt.) Es hat sich das aber nicht überall durchführen lassen. Die 2. Division zum Beispiel zählt 10 Bataillone französischer und 8 deutscher, die 5. Division 10 Bataillone deutscher und 3 italienischer Bataillone.

Eine besondere Truppe sind die Gebirgsbrigaden, von denen meist jede Division eine erhalten wird. Natürlich ist die Neuorganisation noch nicht beendet, dazu ist der Umfang der Änderungen zu groß. Man wird sie je nach den verfügbaren Geldmitteln und der Höhe des Mannschaftebestandes durchführen. Die ganz modernen Befestigungen am St. Gotthard und von St. Maurice sind im Frieden durch Freiwillige, im Mobilisationsfalle durch eine reichliche Truppenmacht an Infanterie, Maschinengewehren und Bestandsartillerie besetzt.

Überhaupt ist die schweizerische Heeresverwaltung zu allen Zeiten bemüht gewesen, sich die Erfindungen der neuesten Waffentechnik zu eigen zu machen; auch jetzt werden wieder neue Gewehre (jedoch keine automatischen) und neue Geschütze eingeführt.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Geht Freiherr v. Marschall nach London?

Böln, 4. Mai. Die „Böln. Stg.“ pflegt von der Regierung zum Ausreden von Führern benutzt zu werden. So auch heute. Sie versichert das Gerücht, wonach unser Volschaster in Konstantinopel, Freiherr v. Marschall, in gleicher Eigenschaft nach London versetzt werden solle. Hinterher fügt das Blatt, vollständig ausgedrückt, hinzu: Nichts Gewisses weiß man nicht. Da aber das gelegentlich offiziöse Organ halboffizielle Dinge nicht zu verbreiten pflegt, so darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, der vielgewandte und oft bewährte Volschaster werde vom Goldenen Horn an die Themse versetzt werden, um seine diplomatische Kunst an der Verständigung Englands mit Deutschland zu bewähren.

Gefängnis für Steuerhinterziehung.

Berlin, 4. Mai. Um den Steuerhinterziehungen energischer entgegenzutreten zu können, ist in der Steuerkommission des preussischen Abgeordnetenhauses festgestellt worden, daß als Mindeststrafe bei Steuerhinterziehungen der zehnfache Betrag, wenigstens aber 100 Mark gelten soll. Wer wegen absichtlicher Steuerhinterziehung binnen zehn Jahren schon einmal bestraft ist, kann bis zum 25fachen Betrage der Hinterziehung bestraft werden; daneben kann in besonders schweren Fällen auf Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten erkannt werden. Tritt trotzdem binnen zehn Jahren noch einmal eine Steuerhinterziehung ein, so kann neben der Geldstrafe auf Gefängnis bis zu einem Jahre erkannt werden. Für falsche einstweilige wurden Strafen bis zu 300 Mark festgelegt.

Sühne für die Asylistenvergiftungen.

Berlin, 4. Mai. In der Begründung des Urteils, das jetzt gegen den hiesigen Drogisten Scharmach und vier Mitangeklagte ausgesprochen wurde, führte Landgerichtsdirektor Brieskorn, der Vorsitzende der 10. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. u. a. aus: Daß Scharmach vorsätzlich gehandelt hat, das hat die Beweisaufnahme nicht genügend ergeben. Dagegen hat er fahrlässig gehandelt. Wenn man Genußmittel herstellt, muß man genau

über ihre Wirkung orientiert sein. Scharmach hat unendliches Unglück verursacht, und nur durch die Aufmerksamkeit der Behörden ist noch größeres Unheil verhütet worden. Es ist daher für Scharmach eine strenge Strafe am Platz. Er wurde demgemäß wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, Betruges und Übertretung der Polizeiverordnung über die Aufbewahrung von Giften zu fünf Jahren Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und noch einer Geldstrafe von 40 Mark verurteilt. Die Reisenden Jastrow und Menen erhielten je zwei Monate Gefängnis, die als verurteilt erachtet wurden durch die Untersuchungschaft. Der Schankwirt Dahl erhielt sechs Wochen Gefängnis, der Gastwirt Redomski wurde freigesprochen.

Ein Thronfolger ohne Land.

Rudolstadt, 4. Mai. Die Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt stehen bekanntlich seit 1809 in Personalunion, da der letzte Fürst von Schwarzburg ohne direkte männliche Erben starb und damit das Fürstentum an die Linie Rudolstadt fiel. Aber auch hier ist kein männlicher Spross vorhanden, und so gilt als präsumierter Erbe für beide Schwarzburg-Brins Günther Sizzo zu Schwarzburg, der aus einem Nebenwege des Hauses stammt, welches mit einer 1836 geschlossenen, angeblich unerbittlichen Ehe des Fürsten Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt mit der österreichischen Gräfin Reina begründet wurde. Der Prinz zu Schwarzburg, auch Sizzo von Leutenberg genannt, darf nach einer zu Recht bestehenden Regierungsverordnung seinen ständigen Aufenthalt vor der Regierungsübernahme nicht in Schwarzburg-Rudolstadt nehmen. Er ist also ein Thronfolger, der sein eigenes Land nicht betreten darf. In vielen Kreisen des Landes empfindet man diesen Zustand nicht als angemessen, und man will durch Massenpetitionen die Regierung veranlassen, dem Prinzen den Aufenthalt von jetzt an zu gestatten. Prinz Sizzo ist 32 Jahre alt, königlich preussischer Major à la suite der Armee und vermählt mit der Prinzessin Alexandra von Anhalt.

Italienische Truppen auf Rhodos.

Rom, 4. Mai. Aus dem Munde des Ministerpräsidenten Giolitti ist nun klipp und klar mitgeteilt worden, daß die italienische Flotte auf der Insel Rhodos, die der kleinasiatischen Küste vorgelagert ist, Truppen gelandet hat. Die Deputiertenkammer nahm diese Mitteilung mit großem Jubel auf. — Wegen des schlechten Wetters mußte mit dem Begräbnis der Winnen in den Dardanellen noch gewartet werden. — In Tripolis fanden wieder verschiedene Scharmügel statt, bei welchen die Italiener Sieger blieben.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 7. Mai.

Sonnenaufgang	4 ⁵⁰	Monduntergang	1 ²⁴
Sonnenuntergang	7 ²⁴	Mondaufgang	7 ²⁴

1833 Komponist Johannes Brahms in Hamburg geb. — 1835 Dichter Albert Möser in Göttingen geb. — 1840 Russischer Komponist Peter Tschaikowsky in Wotkinsk geb. — 1851 Kirchenhistoriker Adolf Harnack in Dorpat geb. — 1866 Attentat Blüml auf Graf Bismarck in Berlin. — 1878 Dichter Karl Vollmöller in Stuttgart geb. — 1895 General Wilhelm v. Bape in Berlin gest.

Der Strohhut. Allmählich wird auch die hartnäckigste Sparanleihe den Hahut beiseite legen. In den Auslagen laden die neuen Formen der Strohhüte. Sie haben das Verlangen, die Hahut zu verlassen und auf lieblichen Köpfen ihre bunten Reize zu entfalten. Die Männer legen auf ihre „Behauptungen“ keinen besonderen Wert, und es muß schon gediegen sein, wenn sie einen heißen Kopf bekommen und nach der Leichtigkeit des schattenpendenden Strohhutes greifen. Da machen sich die Frauen andere Sorgen. Haben sie sich den Entschluß abgerungen, den alten Hut noch einmal zu verwenden, dann fängt die Reue an. Eine Staubfahne hat sich auf dem Gesicht niedergelassen, alle Fugen „sorgsam“ ausfüllend. Ohnmächtig sieht die Bäuerin vor der Aufgabe. Mit dem äußerlichen Bezug wird sie fertig. Aber auch für sie gilt das Dichtwort: „In die Tiefe mußt du steigen, soll sich dir das Wesen zeigen.“ Räumlich das Wesen des Staubumwelsens. Nun muß die

Seife herhalten. Aber je mehr die Hausfrau von diesem sogenannten Kulturmaßstab verwendet, um so mehr verändert der Hut seine Färbung. Und manche Frau hat nach ihrer Reinigungsmethode der Entschluß — nun aber mit neuen Gründen — gefaßt, einen neuen Hut zu kaufen. Die Klügeren bauen vor: sie haben bessere Rezepte. Entweder waschen sie mit Klee- oder — wer dieses Gift nicht im Haushalt verwenden will — sie vermischen den Galt einer ausgedrückten Zitronen mit Schwefelsäure, lassen die Wäsche auf dem abgekühlten Galt eintrocknen und reiben dann die Form ab. Sie werden also zum Ziele kommen, sich froher dem Manne Geld ersparen. Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

Ihr erster Gatte.

In der heutigen Nummer beginnen wir mit einem neuen Roman, der den Titel „Ihr erster Gatte“ trägt. Der Verfasser dieses Romans Franz Treller bietet damit einen Unterhaltungsstoff, der sicher alle Leser in Spannung hält und mit größtem Interesse gelesen werden wird.

* **Recht die richtigen Marken!** Es wird noch immer gegen die Vorschriften verstoßen, daß vom 1. Januar d. Js. ab die neuen Invalidentaxen zu verwenden sind. Von den Behörden wurden eine ganz erhebliche Anzahl Quittungskarten beanstandet, weil sie für das Jahr 1912 noch die alten, nur bis zum 31. Dezember 1911 gültigen Marken enthielten. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alte Marken bis zum 1. Juli des laufenden Jahres bei den Postanstalten gegen neue eingetauscht werden können.

Hachenburg, 6. Mai. Der erste Sonntag des Bonnemonts Mai war ein wirklich prächtiger, milde und von lauchendem Sonnenschein begünstigt. Das war ein Tag, wie man sich ihn zu einem Ausflug nur wünschen konnte. Und so zog denn gestern morgen in aller Frühe der hiesige evangelische gemischte Chor unter den Klängen froher Lieder hinaus in die schöne Gottesacker, um das würdige Maifestfest, das ganz leise läutete, zu schürfen und das Auge an dem grünen Wald, den sprossenden und blühenden Blüten zu weiden. Mitten im grünen Zeile, wo ferne Stille herrschte, weitesterten die Sänger mit den gestrichelten Klängen und ließen ihre mächtigen Akkorde himmelan steigen. Von Matenluft befeet zogen mit Hönerklang aus dem Tale hinauf zur Ley die jungen Paare — der Beginn der Risterer Kirmes. Am Nachmittage wanderte alles, was Weine hatte, nach dem Risterstrand und feierte Kirmes mit. Besonders von Hachenburg war starker Besuch da; die Risterer Wirte hatten keine leichte Aufgabe, um die Bedürfnisse der durstigen und hungrigen Gäste zu befriedigen. Bis gegen Abend vergnügte sich Alt und Jung an den Freuden der Kirmes, namentlich am Tanz. Dann, als die letzten Strahlen der Abendsonne am Himmel untertauchten, traten die „Ausländer“ den Heimweg an — der Risterer Weg gleich einer hinhühenden Menschenkette. Das war der erste Matensontag.

* **Gewitter mit schweren elektrischen Entladungen** tobten heute in den ersten Nachmittagsstunden über der hiesigen Gegend. Fast eine Stunde lang zuckten grelle Blitze am Himmel, begleitet von dumpfen Donnerrollen. Mit den Gewittern stellte sich ein kräftiger Regen ein, der den trockenen Fluren die längst nötige Feuchtigkeit brachte. Ein durchdringender Regen tut jetzt dringend not, damit die Frühjahrssaat gleichmäßig aufgehen können.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 6. Mai. (III. Landwirtschaftlicher Bezirksverein.) Die Frühjahrsversammlung des III. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins findet am 16. Mai (Himmelfahrt) nachmittags 3 Uhr in der Westendhalle zu Hachenburg statt. Von der reichhaltigen

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

1) (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Ja, der Freiherr von Falkenhain soll hierherkommen, er soll kommen und wenn es mich Amt und Würden kostet,“ sagte der Registrator Weber vergnügt vor sich hin, während er einen Brief in die Briefschublade steckte. „Er soll kommen.“

Strammes Schrittes, jeder Zoll der wohlgeschulte Soldat, ging er dann in seinem Amtszimmer auf und nieder, den Ausdruck hohen Glückes auf dem martialischen, sehr sympathischen Gesicht.

„Er soll kommen, unser Baron,“ wiederholte er noch einmal. „Was wohl die verwitwete Frau Steinmüller dazu sagen wird? Bin neugierig.“

Es klopfte an die Tür.

Auf sein „Herein“ erschien in deren Rahmen eine ältere, einfach aber gut gekleidete Frau, deren Gesichtszüge Ähnlichkeit mit denen des Registrators hatten.

Sie sahen und in ein herzliches Lachen ausbrechen, war bei dem Registrator ein. Die Eintretende war durch diese Art Begrüßung nicht wenig verblüfft.

„Nimm's nicht trumm, Minchen, aber Du kommst wie aus Stidmört. Haha!“

„Du scheinst ja absonderlicher Laune zu sein.“

„Bin ich auch. Aber was verhältst du denn die so erwartete Ehre, Dich in meinem Amtszimmer zu sehen?“

Der Briefträger sagte mir, als ich ihm eben begegnete, daß er Dir einen Brief gegeben habe.“

„So? Ich werde die alte Ratichbase wegen Verrats vom Dienstgeheimnissen anzeigen. Und da müßten wir nun gern wissen, was darin steht?“

„Ist er von Rudolf?“

„Bitte, sprich vom Herrn Baron nicht so vertraulich.“

„Laß doch Deine Biße, ist er von ihm?“

„Wir konnten also nicht warten, bis ich nach Hause kam, Frau Neugierde?“

„Du weißt doch, wie ich mich ängstige, wenn er so lange nicht schreibt. Nun sag doch.“

„Ja er ist von ihm.“

„Was schreibt denn das Kind?“

„Sag doch mal da auf den Stuhl, sonst fällst Du in Ohnmacht.“

„So laß doch Deine Fazen.“

„Dabei legte sie sich aber doch.“

Er nahm den Brief mit gewichtiger Miene aus der Brustschale, faltete ihn langsam auseinander und begann:

„Derliebte Vater!“

„Weiter, das wissen wir ja.“

„Teure Tante!“

„Ach so spanne mich doch nicht so lange auf die Folter.“

„Also paß auf, Minchen!“

Er las:

„Als Ihr mich, Ihr Lieben, andersahet, in meiner Person wiederum unser Geschlecht aufleben zu lassen, und ich fühlte, welche herginnige Liebe für mich Euer Handeln leitete, vermochte ich nicht voranzusehen, in welcher peinliche Lage mich die von Euch veranlaßte äußere Trennung bringen könnte.“

Ich fügte mich in der Hoffnung, Euch bald an meinem rügen Herde sehen zu können, umgeben von der Liebe und Ehrfurcht, die ich Euch schulde. Doch jetzt bin ich vor eine Entscheidung, meine Zukunft angehend, gestellt, die mich das Verhältnis, in dem ich Eurem Willen nach zu Dir stehe, noch mehr als zuvor empfinden läßt.

Vor einigen Tagen wurde ich Eurem Oberpräsidenten, der augenblicklich hier weilt, durch seinen Sohn, mit dem ich als Referendar am Landgericht tätig war, vorgestellt. Nach einer Unterredung, in der die die Zeit bewegenden wirtschaftlichen Fragen erörtert wurden, machte mir Excellenz den Vorschlag, den Justizdienst zu verlassen und in die Verwaltung einzutreten, die mir, bei meinen Fähigkeiten, weit größere Ausichten zum Emporkommen biete. Er bot mir eine Stellung als Assessor bei der Regierung dort an, dem der Rat bald folgen sollte.

Das ist unter meinen Umständen ein nicht geringes Glück und entspricht auch meinen Neigungen. Am liebsten hätte ich ihm sofort gesagt, in welchem Verhältnis ich zu Dir stehe, wenn Dein Verbot mich nicht daran verhindert hätte. So bat ich um Bedenkzeit. Was soll nun werden? Dort den Regierungsdirektor spielen und Dich nicht kennen sollen, geht über meine Kräfte. Du weißt ja, wie stolz ich auf Dich bin.

Beharrst Du auf Deiner Anschauung, ist es wohl das Beste, ich lehne die Stellung ab.

Und nun überlese mit Tante Minchen, Derensalter, und

laß mich Deinen Willen wissen. Ich bin wie immer

Euer treuer gehorsamer Sohn

Rudolf.

Mit sich steigender Erregung hatte Frau Steinmüller der Verlesung des Briefes gelauscht.

„So Minchen, nun weißt Du Alles. — Und nun sage mir Deine Meinung.“

„Ach, Heinrich, er ist ein gutes Kind,“ erwiderte sie, sich die festschwebenden Augen wischend.

„Stimmt. Damit ist er aber noch nicht Regierungsrat.“

„Welch ein Glück für Rudolf, welch ein Glück! Aber das Kind hat recht, wohin soll das führen, wenn er hier als Freiherr von Falkenhain umhergeht und Versteckens mit uns spielt.“

„Wie willst Du es denn anders machen?“

Sie schweig.

„Als ich für meinen Jungen den alten Familiennamen hervorzuheben, wußte ich wohl, daß er sich äußerlich von mir trennen müßte. Das muß mit in Kauf genommen werden.“

„Aber Du könntest doch auch den Namen —“

„Wieder annehmen? Ne Minchen, ich bin ein alter Gamaschenschnepper, geht nicht mehr. Ich könnte ja meine Pension nehmen und Rudolf das Feld hier freimachen, aber sie reicht für uns beide doch nicht.“

„Ja, aber was soll denn geschehen?“

„Er kommt hierher und wird Regierungsrat.“

„Und er sollte —?“

„Nicht nicht kennen, versteht sich.“

Auf das betrübte Gesicht, das sie ihm zeigte, erwiderte er:

„Es wird ja die Zeit kommen, wo er sich offen zu uns bekennen kann, Minchen, laß ihn nur hier erst festen Fuß fassen. Als der Sohn des Subalternen und ehemaligen Unteroffiziers wäre er hier in der Gesellschaft unmöglich, das weißt Du so gut als ich.“

„Aber der Oberpräsident?“

„Er fährt zunächst nichts, denn das könnte Rudolfs Anstellung hintertreiben. Wollen wir dem Glück des Jungen im Wege stehen? Nein Minchen, wir müssen zunächst noch etwas Komödie spielen. Rudolf ist ein echter Falkenhain, denn — seine“, er hüffelte etwas und sein sonst so gutmütiges Gesicht nahm einen so finsternen Ausdruck an, daß man einen anderen Menschen zu sehen glaubte — „denn seine Mutter war auch von Adel, er täuscht also niemand. Für uns

(XIII-XIV)

Kreiherr v. Helldorf, hervorhob: In einer Zeit, wo die Wohnungsfrage so hart im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht, will man zeigen, daß das heutige Wohnungswesen doch nicht bloß Mängel, sondern auch Vorzüge hat, besonders in technischer und hygienischer Beziehung. Und daß man es darin wirklich weit gebracht hat, lehrt die Ausstellung.

Der Glücklichste, der sich alle die schönen Erfindungen ansehen macht, die hier zu studieren sind, braucht den Kampf gegen die Lärme des Objekts nicht mehr zu kämpfen. Mit Vergnügen sieht man z. B. wie der lungenvergiftende Staub unschädlich gemacht wird. Der Staubsauger wird in Tätigkeit gesetzt und verschlingt den eben frisch gestreuten Staub in wenigen Augenblicken — im Taft mit der lustigen Musik, die von den Ausstellungskapellen ertönt wird. Die Diebstähle und Einbrüche werden — angeblich — auf den Ausstellungsbesuch geleitet durch genial konstruierte Türschließer mit Schloßsicherung. Das Lampenanzünden hat aufgehört — ein Druck, und der Gasflammen erleuchtet die Etage. Die Badeeinrichtungen mit ihren appetitlichen Fliesen und praktischen Wärmeapparaten tragen vor Behaglichkeit das Köchen wird zum Vergnügen. In einem netten Badminton stehen dicht gedrängt die Besucher, um zu sehen, wie schnell und sauber Bouillon gekocht wird. Die geschmackvolle Metallkanne voll Wasser wird einfach an die elektrische Leitung angeschlossen und in kürzester Zeit ist der belebende Trank fertig.

Wie scharf heute Elektrizität und Gas miteinander konkurrieren, tritt hier auffallend zutage. Die interessantesten Kunststücke, die man bei elektrischen Haushaltungsapparaten bewundert: außer dem Kochen auch das Blättern, das rasche Wassermischen u. a. m. werden jetzt auch mit dem Gasapparat gemacht. Heißwasser-Automaten werden hier gezeigt, die gleichzeitig heißes Wasser am Spülfließ, an der Waschtiselle usw. geben und eine zentrale Warmwasserversorgung ermöglichen. Der Heißwasserhahn wird ebenso bedient wie der Kaltwasserhahn. Sehr erstrebenswert erscheinen — besonders wenn man an den heißen Sommer des vorigen Jahres denkt — die elektrisch verordneten Kühlschränke und Eiszeuger. Die Verwendung des Gases zum Beleuchten, Heizen und Kochen wird besonders anschaulich illustriert in einem richtigen, einköflichen Haus, das von der Zentrale für Gasverwertung aufgebaut worden ist.

Die verschiedensten Industrien haben sich natürlich an dieser Ausstellung beteiligt, deren Leitmotiv keine enge Begrenzung des Gebiets vorschrieb. Man sieht interessante Ventilationsanlagen, Beleuchtungsapparate, Baumaterialien aller Art. Ein kleines Haus mit wasserdichten

Mörtelwänden steht im Wasser und wird fortwährend von Wasserstrahlen berührt, ohne die Festigkeit anzunehmen. Große Tragfähigkeit weisen zwei dünne — nur 3 Zentimeter starke — Fliesenwände auf. Fußboden und Treppenanlagen, Bedachungsmaterial, Bodenbeläge, Tapeten aller Art zeigen die technischen Fortschritte und auch den fortgeschrittenen Geschmack der Neuzeit. Vieles hätte freilich fortbleiben können: zahlreiche Möbel, Schmuckgeräte usw., bei denen man nicht recht versteht, was sie hier sollen.

Sinter dieser stark betonten Bohnhaus-Technik und Bohnhaus-Hygiene tritt der soziale und künstlerische Gesichtspunkt bedeutend zurück. Immerhin sieht man einige Landhaus- und Stadthausmodelle, auch Gartenanlagen, und insbesondere sind die Ausstellungen der verschiedenen Städte (Danzig, Magdeburg, Stuttgart) interessant. Hier kann man an Modellen und Abbildungen kommunale Wasserkanalisationsanlagen usw. studieren, auch einige Bauanordnungen, u. a. der des Tempelhofer Feldes, sind aufgestellt. Eine ziemlich umfangreiche Sammlung von Literatur über den Haus- und Wohnungsbau vervollständigt diese Ausstellung, die bis zum 12. Juni d. J. geöffnet bleiben soll und sicher sehr viele Besucher anziehen wird.

M. K.

Vermischtes.

Die Speisefolge der Denkmahlzeit auf der „Titanic“. Bekanntlich saßen die Passagiere der ersten Klasse der „Titanic“, als diese mit dem verberbernden Eisberg zusammenstieß, bei einem lederen Mahl, das ihnen Direktor Ismay servierte, wie er es stets bei der Jungfernfahrt eines Schiffes seiner Linie den vornehmsten Passagieren gegenüber zu tun pflegte. Einer der Überlebenden hatte die Tischkarte dieses Festmahls zu sich gesteckt, und so sind die Zeitungen jetzt in der Lage, die Speisefolge der Denkmahlzeit auf der „Titanic“ in Form und Wortlaut abzuzeichnen. Sie hatte folgendes Aussehen und lautete in deutscher Sprache:

H. R. S. „Titanic“, April 14., 1912.

Verschiedene Hors d'Oeuvre

Auflern.

Lachspastete mit Gurkensauce

Filet Rignon à la Rili.

Magout von Lignon Rufen

Gebadene Pflanzen-Mark

Lammbraten mit Mörsen

Junge Ente mit Apfelsauce

Minzierenstüd mit Schokoladentoffeln

Lang. Schoten-Karotten mit Rahm-Beis à la

Parmentier und neuen Kartoffeln

Bekanntmachung.

Die diesjährigen unentgeltlichen Impftermine werden für die Stadt Hachenburg wie folgt in der Schule Zimmer Nr. 5 abgehalten:

a. für die Erstimpfungen

am Mittwoch den 15. Mai, nachmittags 4 Uhr

Nachschau „ „ „ 22. „ „ 3 „

b. für die Wiederimpfungen:

am Mittwoch den 3. Mai, nachmittags 2 Uhr

Nachschau „ „ „ 15. „ „ 2 „

Den Eltern der impfpflichtigen Kinder gehen noch besondere Ladungen zu. Die Kinder sind pünktlich zu den bestimmten Terminen zu stellen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Gleichzeitig mache ich auf die Verhaltensmaßregeln, welche auf der Rückseite der Ladungen abgedruckt sind, noch besonders aufmerksam.

Hachenburg, den 27. April 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.



Regulateure

mit Harfen- und Domgong sowie einfachem Gong

goldene und silberne Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons

Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte

Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattennadeln

Manchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Dankagung.

Für die vielen Beweise wohlwunder Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders

Otto Hoffmann

sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir Allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Arbeitern der Firma Gebr. Dewald und dem Turnverein für die Kranzspenden und zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung.

Hachenburg, den 6. Mai 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Heinrich Hoffmann.

Moderne Herren-Anzugstoffe

neueste Blusen- und Kleiderstoffe
Siamosen und Schürzenstoffe

Selbstbinder

und alle anderen Arten Binden
in großartiger Auswahl.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Firma H. Zuckmeier in Hachenburg

empfiehlt

Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und
tadellosem Sitz

Burlichenanzüge und Knabenanzüge
in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge

zum Stropazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster
Neuheiten in

Schlipsen, Selbstbindern und
Wäsche garnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardinenstoffe
in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billigste Preise.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Ich habe mich in Gadamar als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Mein Büro befindet sich Gymnasiumstraße 17,
(neben dem Krankenhaus der Barmh. Brüder).

Carl Bertram, Rechtsanwalt.

Blauen und weißen

Gartenkies

habe stets auf Lager vorrätig.

Friedrich Mies, Baugeschäft
Hachenburg.

Modehaus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schallbildern.
Abonnement pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Postämtern.
Einzeln-Preis: 25 Pf. durch John Henry Schmidt, Köln 11.
Viel über 100000 Abonnenten.

Garantiert reiner Leinölfirnis

„Marke Alberdingk“

per Liter M. 1.00

bei 5 Liter „ „ „ 0.90

10 „ „ „ 0.80

Karl Dörsch, Hachenburg.

Schirmreparaturen

werden schnell und billigst
ausgeführt, sowie neue Ueber-
züge bei

Geinr. Orthen, Hachenburg.

Alle Sorten Käse

als

Limburger, Edamer, Honänder

Mainzer Käse

empfiehlt in nur bester

Qualität

Stephan Hruby, Hachenburg.

Wer verkauft kein Haus

event. mit gut. Geschäft od. sonst.
Objekt hier od. umg. ? Off. unter
Z. 3889 an Haasenstein &
Vogler H.-G. Neuwied.

Leinsamen

offert zu billigsten Preisen
C. v. Saint-George, Hachenburg.

Treppenleitern

in jeder Trittzahl à Tritt
30 Pfg. empfiehlt
Karl Balbus, Hachenburg.

Reizende Neuheit!

Blumentöpfe, Blumenampeln

aus Naturholz.

W. H. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.